Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 66 (1959)

Heft: 4

Rubrik: Aus aller Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dabei ausgeschaltet werden. Die gesamte Garn- und Zwirnerzeugung der mechanischen Spinnereien war im Berichtsmonat mit rund 53 100 t um fast 15 % geringer als im Januar 1958 (62 295), der gesamte Garnverbrauch (einschließlich Chemiefäden) in den verarbeitenden Zweigen mit rund 52 750 t (60 733) um gut 13 %. (Alle Januar-Zahlen sind vorläufig.) Arbeitstäglich ergab sich bei gleicher Zahl von Werktagen (25,7) auch die gleiche Minderung um fast 15 bzw. rund 13 %. Solche Rückschläge geben sehr zu denken, mögen sie auch zum Teil auf Vorratsabbau zurückzuführen sein.

Baumwoll- und Wollindustrie unter starkem Druck

Die in erster Linie der Kleidung dienenden Zweige haben gegenüber dem Vorjahr ausnahmslos sehr gelitten. Bei den Baumwollgarnen aller Grade ist die Produktion um 17 % auf rund 31 300 t (37 726) gesunken; das Schwergewicht des Rückschrittes lag bei den 3- und 4-Zylinder-Garnen. Auch die Baumwollwebereien sind bei einem Garnverbrauch von rund 21 700 t (25 660) weit zurückgefallen (— über 15 %); die Rohgewebe wurden infolge des Einfuhrdruckes relativ am härtesten betroffen; sie werden jedoch zum Teil auch von Webereien zur Veredlung bezogen. — In der Wollindustrie ging es nicht besser zu. Die Wollgarne haben um über 14 % auf rund 8600 t (10 054) eingebüßt, die Streichgarne allein um fast 18%; hier war der arbeitstägliche Rückschlag so empfindlich, daß man bis vor 1954 zurückgehen muß, um auf ähnlich niedrige Produktionszahlen zu stoßen. In den Wollwebereien, die nur rund 5000 t (6217) Garne verbrauchten, betrug der Produktionsverlust sogar fast 19,5 %, die höchste Einbuße aller Branchen; der Konkurrenzkampf mit dem Ausland hat in der Wollindustrie allmählich einen Grad erreicht, der unerbittlich ist und in der Praxis sehr verbittert. — Die Wirkereien und Strickereien, die sich im allgemeinen der Modegunst erfreuen, haben ihren Garnverbrauch um über 11 % auf rund 6000 t (6800) eingeschränkt. Die Seiden- und Samtindustrie schnitt mit einem Rückschritt um gut 10 % auf rund 3350 t (3743) nicht viel besser ab. Aber sowohl die Maschenindustrie als auch Seide und Samt können für sich anführen, daß dank leichter synthetischer Gespinste die Produktion an Fertigwaren nicht im Maß des Garngewichts gesunken ist. Im wechselnden Grade trifft das auch für andere Zweige zu. Es wäre an der Zeit, das einmal festzustellen.

Auch Heimtextilien mit Rückschritten

Unter den Heimtextilien sind die Gardinenstoffe ein Beispiel jenes Unterschiedes zwischen Garnverbrauch (nach Gewicht) einerseits und Ausbringung an Stoffen andererseits; ihr Rückfall um über 19 % auf rund 450 t (556) wird infolgedessen im Fertigerzeugnis gemildert sein. Die Möbel- und Dekorationsstoffe, die sich im vorigen Jahre als einzige Branche eines bemerkenswerten Fortschrittes erfreuen konnten, haben im Januar einen Rückschritt um über 9 % auf rund 1530 t (1694) hinnehmen müssen, während die Teppichindustrie einen Produktionsverlust um 8,6 % auf rund 3000 t (3296) erlitten hat.

Leinen- und Schwergewebe allein mit Fortschritt

Auch die überwiegend «technischen» Zweige haben in der Mehrzahl die Produktion des Vorjahres nicht erreicht. So ist die Erzeugung an Bastfasergarnen um 9,5 % auf knapp 13 000 t (14 333) gesunken; dem Ausfall an Flachs-, Hanf- und Jutegarnen um je rund 12 % haben die Hartfasergarne (— 5 %) ein gewisses Gegengewicht geboten. Von den beiden Webbranchen dieser Gruppe haben die im indischen Kreuzfeuer stehenden Jutewebereien (—über 14 %) wieder sehr gelitten. Dagegen konnten die Leinen- und Schwerwebereien im Gegensatz zur gesamten übrigen Textilfamilie im Januar einen bemerkenswert hohen Fortschritt um über 9 % auf fast 3800 t (3454) Garnverbrauch verbuchen.

Mengenkonjunktur — aber wie?

Das Gesamtbild der Produktion zu Beginn des Jahres 1959 sieht trübe aus. Aus der Praxis hört man oft bittere Worte über zu geringen Schutz gegen unterwühlenden Auslandwettbewerb. Preisverzichte werden von vielen Zweigen im heftigen Konkurrenzkampf fort und fort geübt. Eine Mengenkonjunktur aber kann sich bestenfalls nur entwickeln, wenn auch die Verbraucher von Preissenkungen genug verspüren. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die auf der Frankfurter Frühjahrsmesse beobachteten Ermäßigungen — und nicht nur diese — bis zu den Ladentischen durchschlügen und umgekehrt die zuversichtliche Stimmung im Einzelhandel allmählich auch die Industrie etwas erwärmte. Der lebhaftere Auftragseingang ist immerhin kein schlechtes Zeichen. H. A. N.

Aus aller Welt

«Richtige Kleidung»: gemeinsames Ziel der westdeutschen Spinnstoffwirtschaft

Die Spinnstoffwirtschaft hat sich endlich zu einer umfassenden Gemeinschaftswerbung entschlossen. Schon vor Jahren wurde ein solcher Plan erörtert. Aber es bedurfte wohl erst des Konjunktureinschnitts in fast allen Textil- und Bekleidungszweigen und der Stagnation im Textileinzelhandel, um das Bewußtsein einer Verbundenheit mit Nachdruck zu vertiefen. Im Herbst soll der erste große Werbefeldzug starten.

Die Schwierigkeiten. Ohne Zweifel ist eine überfachliche Gemeinschaftswerbung der Spinnstoffwirtschaft nicht gerade einfach. Denn Textilien stellen eine ungeheure Vielfalt der verschiedensten Erzeugnisse dar nach Art und Zweck. Es will schon etwas heißen, Anliegen von Gespinsterzeugern mit denen des Textileinzelhandels aufeinander abzustimmen. Aber es erscheint so gut wie ausgeschlossen, Heimtextilien mit der Kleidung in *eine* Front zu bringen. Nur übergeordnete Leitgedanken und Werbeziele, die sich gewissermaßen auf einen Generalnenner bringen lassen, keinem zu Leide, allen Beteiligten zum Dienst, können möglichst viele Gruppeninteressen miteinander vereinen. Es wäre deshalb nicht verwunderlich, wenn die Industrien der Heimtextilien an der ersten überfachlichen Gemeinschaftswerbung nicht teilnähmen, ganz zu schweigen von den überwiegend technisch ausgerichteten Zweigen. Die Heimtextilien haben zum Teil (Teppiche) gesonderte Branchenwerbungen, denen man den Erfolg nicht absprechen kann; zum Teil (Möbel- und Dekorationsstoffe) erfreuten sie sich einer auffallenden Sonderkonjunktur mit erneutem Aufschwung im verflossenen Jahre; die «technischen Industrien» schließlich

haben völlig andere Interessen als alle übrigen Textilzweige. Ausnahmslos aber haben sie mit der Kleidung nichts zu tun. Hier fehlt der Generalnenner, der alles einschließen müßte.

Kleidung — der Leitgedanke. Gerade die Förderung der Kleidung im umfassenden Begriff drängt sich als übergeordneter Leitgedanke auf. Hieran sind die Chemiefaser-Industrie, die meisten Textilindustrien, die gesamte Bekleidungs- und Zubehörindustrie und der Textilhandel interessiert. Sie alle dienen als Vor-, Mittel- oder Endstufen, als Hersteller oder am Ladentisch, in entscheidenden Teilen oder im ganzen, letztlich dem Kleidungsbedarf der Bevölkerung. So ist es denn endlich gelungen, fast alle einschlägigen Gruppen von der Chemiefaser-Industrie über die Fertigwarenzweige bis zum Einzelhandel für eine Gemeinschaftswerbung zu gewinnen; auch das Internationale Wollsekretariat und die Modeinstitute haben sich zur Mitwirkung entschlossen. Einige Branchen werden hoffentlich noch folgen.

Zur gleichen Zeit mit gleicher Werbelosung. Das Leitwort «Woche der guten Kleidung» ist Arbeitstitel des geplanten Unternehmens. Das soll (nach Mitteilung des Bundesverbandes des Textileinzelhandels) nicht zu eng begriffen werden, nämlich nicht nur mit Blick auf Ober- und Unterkleidung, sondern — ganz abgesehen von Meterware, die letztlich dem gleichen Zwecke dient — darüber hinaus auch einschließlich des modischen Zubehörs, der Sport- und Berufskleidung, der Schuhe, Lederwaren, Hüte, Schirme usw. Es ist also ein sehr umfassender Plan. Insofern könnte der Kreis der Werbeträger noch wesentlich erweitert werden. Entscheidend ist jedoch dieses: mit schlagartiger, einträchtiger Werbung aller beteiligten Gruppen, zu gleicher Zeit und unter gleicher Werbelosung («... und immer richtig angezogen»), die Bevölkerung für die «richtige Kleidung zu jeder Gelegenheit» zu erwärmen und ein waches Gefühl dafür zu wecken.

Zum größeren Absatzfeld! Darin liegt unausgesprochen auch ein Appell an den schon weit verbreiteten Geltungsdrang. Solche Aufrufe sind gewiß bei allen überflüssig, die sich einer «Kleiderkultur» bewußt sind. Aber breite Schichten stehen noch abseits, selbst wenn der Geldbeutel für viel teurere Anschaffungen reicht. Natürlich ist es nicht bare Uneigennützigkeit, wenn eine Gemeinschaftswerbung sich solche Ziele setzt. Selbstverständlich wollen die Träger der Gemeinschaftswerbung ihren Branchen wieder ein größeres Absatzfeld erobern, sich also im totalen Wettbewerb einen angemessenen Anteil am Sozialprodukt zu sichern suchen. Das ist ein legitimes Unterfangen, von dem jeder Teilnehmer hofft, daß der Erfolg den Aufwand lohnen wird.

Gemeinschaftswerbung und Einzelwerbung! Nun mag es für viele eine Binsenweisheit sein, wenn wir schließlich folgendes betonen: es wäre völlig falsch, wollten sich die Unternehmen von Industrie und Handel allein auf die Erfolge des Gemeinschaftsunternehmens verlassen. Konzentrierte Werbungen sind gewissermaßen durchdringende Fanfarenstöße, nicht aber ein Ersatz für die Fülle der Melodien im volkswirtschaftlichen Werbekonzert. Sie sind mit anderen Worten allein dazu bestimmt, die Aufmerksamkeit der Verbraucher mit Nachdruck anzurufen und deren Interesse grundsätzlich für eine Sache zu gewinnen, in unserem Falle für eine gehobene «Kleiderkultur». Jedem Unternehmen aber bleibt es unterlassen, und die meisten werden nicht darauf verzichten, günstigere Absatzchancen, die der Gemeinschaftswerbung zu danken wären, mit Hilfe eigener Werbemittel so gut wie möglich auszunutzen, ja, noch wesentlich zu verstärken.

H. A. N.

Oesterreichs Textilindustrie nicht überdimensioniert. — *Aus einem Vortrag von Herrn Dipl.-Kfm. Richard Gaßner, Bludenz, gehalten an der Universität Freiburg i. Br.:* In Oesterreich ist für 7 Millionen Einwohner die Zahl von 607 000 Baumwollspindeln und 13 227 Baumwollwebstühlen nicht übermäßig bemessen, nachdem auf 1000 Einwohner in Oesterreich nur 87 Baumwollspindeln, in der Schweiz aber 235, in der Deutschen Bundesrepublik 113, in Belgien 178, in Frankreich 141, in England und Nordirland 438 und in Italien 111 Spindeln entfallen. Auch ist in Oesterreich die Zahl von nur 1,89 Webstühlen je 1000 Einwohner relativ am niedrigsten, denn in der Schweiz sind es 3,43, in der Deutschen Bundesrepublik 2,52, in Belgien 3,84, in Frankreich 2,90, in England und Nordirland 5,59 und in Italien 2,42. Der Vortragende ist überzeugt, daß die asiatische Konkurrenz auch innerhalb des Gemeinsamen Marktes eine Hauptgefahr bleibt, denn die asiatischen Länder wären imstande, die europäische Textilindustrie in eine ausweglose Situation zu drängen. Nur ein gemeinsamer Außenzoll und eine Absprache über die am Europamarkt zuzulassende Menge von asiatischen Textilprodukten könne zum Ziel führen. Eine einheitliche Europakonzeption im Handelsverkehr und im Programm der Entwicklungshilfe gegenüber Asien könnte verhindern, daß etwa durch Preisgabe der eigenen Industrie große Kapitalwerte vernichtet würden, noch dazu in einer Zeit, in der Kapitalmangel besteht. Steht heute die Textilindustrie in der Vernichtungszone, so könnten es morgen oder übermorgen andere europäische Industriezweige sein und es wäre zu spät, erst dann die Größe des Problems zu erkennen.

Die italienischen Textilexporte 1958. — Die italienischen Textilexporte verzeichneten im Jahre 1958 wertmäßig einen Rückgang auf 191 155 Mio Lire, verglichen mit 220 083 Mio Lire im Jahre vorher — eine Kontraktion um mehr als 13%. Die nachfolgende Aufstellung führt die bedeutendsten Posten auf, in welchen 1958 ein Wertrückgang eintrat; bei einer gewissen Anzahl von Exportkategorien ergab sich jedoch ein Wertzugang, der allerdings, insgesamt, die Abnahme im Gesamtwerte der Ausfuhr nicht wettmachte.

Italienische Textilausfuhr 1958
*(Millionen Lire *)*

	1957	1958
Wollgewebe	68 109	57 612
Seidengewebe	9 923	6 948
Gewebe aus Kunstfasern und vollsynthetischen Fasern	22 929	17 870
Baumwollgespinste	10 386	9 612
Wollgespinste	10 569	8 737
Gespinste aus Kunstfasern und vollsynthetischen Fasern	28 266	26 674
Baumwollgewebe	22 514	24 019
Wirkwaren und Wollstrümpfe	11 102	14 774
Posamenterie, Bänder, Tressen	3 461	4 012
Konfektionswaren		
Wollartikel	7 629	8 540
Baumwollartikel	10 925	11 169
Artikel aus Kunstfasern und vollsynthetischen Fasern	2 401	3 280
Hutfilze	3 426	2 514
Filzhüte	2 100	1 998

* 1000 Lire = rund 7 Schweizer Franken.

B. L.

Australien — Massive japanische Textillieferungen. — Die japanischen Textillieferungen nach Australien haben in weniger als zwei Jahren seit Abschluß des japanisch-australischen Handelsvertrages 1957 in massiver Weise zugenommen. Im Finanzjahr 1957/58 bezifferte sich der Wert der japanischen Lieferungen von Baumwollstückgütern auf mehr als 12 Mio austr. £, bloß 600 000 austr. £

weniger als der Wert der britischen Textillieferungen nach Australien in derselben Zeitspanne (1 austr. £ = rund 15 Schweizer Franken). Seit damals hat der Wert der japanischen Lieferungen weiter zugenommen. Die aufsteigende Kurve war auch vor dem oben erwähnten Handelsvertrag zu verzeichnen gewesen, von 3 800 000 austr. £ 1952/53 auf 5 600 000 austr. £ 1956/57. Die australische Bundesregierung ist in Tokio vorstellig geworden und hat es als wünschenswert bezeichnet, daß die Textillieferungen in erträglichen Grenzen gehalten werden. Andererseits hat Australien vor kurzem gleitende Zollsätze eingeführt, namentlich bei Rayon- und Baumwollstückgütern, sowie bei Garnen aus Baumwolle und Kunstfasern, dank welchen die Preisunterschiede zwischen japanischen Artikeln einerseits und britischen und kontinentaleuropäischen Produkten andererseits bis zu einem gewissen Ausmaße ausgeglichen werden können.

B.L.

Betriebswirtschaftliche Spalte

Lohnordnung und Betriebsklima

(Fortsetzung)

Was hat das mit Lohnordnung zu tun? Nun, sehr viel! Denn es muß für jeden Arbeiter *sichtbar* gemacht werden, daß im Lohn seine tatsächliche Anstrengung berücksichtigt wird, daß jemand, bei dessen Arbeit viele Fadenbrüche auftreten, trotz geringerer abgelieferter Menge das Gleiche verdient wie der, der mehr abliefern kann, weil er geringere Störungen hat. Die Berücksichtigung der Störungsbeseitigung sollte man im Lohn lieber etwas übertreiben, als vernachlässigen, wenn man die Wirkung auf das Betriebsklima im Auge hat.

Ganz anders und viel problematischer sehe ich die Dinge beim Lohn (insbesondere dem Akkord) für Jugendliche. Sollen Jugendliche bei gleicher Arbeit den gleichen Lohn erhalten wie die Erwachsenen? Soll also ein Jugendlicher von 18 Jahren eventuell gerade soviel verdienen wie ein Familienvater, der von seinem Lohn noch Miete bezahlen muß, eine Sicherung für sein Alter und die seiner Angehörigen auf sich nimmt, ja, vielleicht gerade für die Ausbildung des Jugendlichen sorgt, der dann mehr Geld auf der Hand hat, als er selbst?

Und vor allem wiederum mit Blick auf das Betriebsklima: Wird der Jugendliche, der mit 18 Jahren bereits soviel verdient wie ein Erwachsener, nicht unzufrieden, wenn er erlebt, daß er mit 25 oder 30 oder mit 50 Jahren nicht mehr bekommen wird?

Wir sehen, die Lohnordnung greift sogar über das Betriebsklima hinaus in die soziale Sphäre. Will jemand da noch leugnen, daß Lohnordnung und Klima in einem kausalen Zusammenhang stehen?

Wir sehen jedoch auf Schritt und Tritt das Versagen, dem wir unterworfen sind, wenn wir die Wirkung des Lohnes auf das Betriebsklima allzusehr zur Richtschnur machen. Sind die Menschen, seit sie mehr verdienen, wirklich zufriedener als früher? Fühlen sie sich dem Betrieb verbundener als früher? Als ein Mittel zur Erreichung dieses Zieles erscheint vielen neben der Entlohnung die Herbeiführung einer Betriebsgemeinschaft.

Schon diese Formulierung ist geeignet, den Widerspruch hervorzurufen. Gutes Betriebsklima läßt sich ebensowenig erzwingen wie die Liebe. Auch die Liebe zum Betrieb unterliegt den gleichen Gesetzen. Wer mit allzu eifrigem Bemühen eine Betriebsgemeinschaft im Sinne einer Betriebsfamilie herbeiführen will, stößt leicht auch die an sich dazu Bereiten in die Opposition. Dennoch lassen wir es uns nicht ausreden, daß die Betriebsverbundenheit ein wirklich erstrebenswertes Ziel ist.

Betriebsverbundenheit ist keine unmoralische Bindung an den Betrieb, kein «Kaufen» durch Geld, kein unfaires Handeln des Arbeitgebers, um Abhängigkeit damit zu erreichen, sondern eine im freien Willen der Belegschaft und in eigener Entschlußfähigkeit wurzelnde Selbstbestimmung. Man kann jedem Altruismus auch einen Egoismus oder ein sonstiges unlauteres Motiv unterschieben und jede freiwillige soziale Leistung und jede über die tarifliche Verpflichtung hinausgehende Entlohnung als Ausdruck schlechten Gewissens hinstellen. Dann ist es aber auch an der Zeit, darüber nachzudenken, ob die Pflege der menschlichen Beziehungen sich ausschließlich darin erschöpft, daß der Vorgesetzte seine Untergebenen richtig behandelt, oder ob die richtige Behandlung nicht auch die innere Bereitschaft voraussetzt, sich richtig behandeln zu lassen!

Ueberall, wo Menschen — sei es freiwillig oder nicht — in einer Gemeinschaft leben, ergeben sich psychische Spannungsfelder, die in den Betrieben nach oben und unten, das heißt im Vorgesetzten-Untergebenen-Verhältnis genau so wirken wie innerhalb der gleichen Schicht, also unter Kollegen. Diese Spannungen, die das Betriebsklima bestimmen, sollten nicht ausschließlich aus der negativen Sicht beurteilt werden. In diesem Felde hat der Einzelne Gelegenheit, sein Ich dem Wir einzufügen, mit seinem eigenen Beitrag das Betriebsklima dasein zu lassen, statt auf Schaffen des Klimas zu warten und im Falle des Fehlens des guten Klimas nach dem anonymen Schuldigen zu suchen. Das Betriebsklima ist so gut und schlecht, wie jeder einzelne dazu beizusteuern bereit ist und nicht, wieviele Bemühungen «von oben her» darauf verwendet werden. Mit der Forderung, die industrielle Arbeit immer mehr zu erleichtern, sie immer mehr von Spannungen zu befreien, tun wir, falls wir diese Forderung allzu wörtlich erfüllen, den Menschen wahrlich einen schlechten Dienst. Warum soll man sich bei seinen Bemühungen um ein gutes Betriebsklima immer nach den «Verneinern», den «Meckerern» richten? Manchmal besteht geradezu eine Angst davor, daß es trotz aller Bemühungen noch nicht erreicht sein könnte, daß alle zufrieden sind. Wehe dem Betrieb, der so denkt!

Es wird so oft davon gesprochen, daß der Mensch im Mittelpunkt der Arbeit stünde. Es muß aber einmal deutlich gesagt werden, was unter Mittelpunkt der Arbeit zu verstehen ist. Ein industrieller Betrieb ist eine Produktionsstätte, die der Zwangsgesetzlichkeit der Produktion unterliegt. Wo Menschen in größerer Zahl unter diese Zwangsgesetzlichkeit treten, sind psychische Spannungsfelder unvermeidlich. Durch diese Spannungsfelder wird der Mensch keineswegs aus dem Mittelpunkt verdrängt, aber andererseits darf durch die menschliche Seite das eigentliche Primat des Betriebes, eben die Produktion, ebenfalls nicht verdrängt werden. Eine Betriebsgemeinschaft kann nicht Selbstzweck sein wie etwa eine Familiengemeinschaft.

(Fortsetzung folgt)